
HAMBURGER LESEHEFTE
PLUS

TEXT UND MATERIALIEN

WOLFGANG BORCHERT

**DRAUSSEN
VOR DER TÜR**

Ein Stück, das kein Theater spielen
und kein Publikum sehen will



INHALT

TEXT	4
-------------	---

BIOGRAFIE	58
------------------	----

WORT- UND SACHERKLÄRUNGEN	61
----------------------------------	----

MATERIALIEN	63
--------------------	----

Zugänge	63
---------	----

Heimkehr der ausgebrannten Männer	72
-----------------------------------	----

Drama nach 1945	76
-----------------	----

Entstehung	79
------------	----

Zur Form	82
----------	----

Deutungen	84
-----------	----

Zur Wirkungsgeschichte	89
------------------------	----

TEXT

PERSONEN

BECKMANN, einer von denen
seine FRAU, die ihn vergaß
deren FREUND, der sie liebt
ein MÄDCHEN, dessen Mann auf einem Bein nach Hause kam
ihr MANN, der tausend Nächte von ihr träumte
ein OBERST, der sehr lustig ist
seine FRAU, die es friert in ihrer warmen Stube
die TOCHTER, gerade beim Abendbrot
deren schneidiger MANN
ein KABARETTDIREKTOR, der mutig sein möchte, aber dann
doch lieber feige ist
FRAU KRAMER, die weiter nichts ist als Frau Kramer, und das
ist gerade so furchtbar
der ALTE MANN, an den keiner mehr glaubt
der BEERDIGUNGSUNTERNEHMER mit dem Schluckauf
ein STRASSENFEGER, der gar keiner ist
der ANDERE, den jeder kennt
die ELBE.

1. Szene

ERSTE SZENE

*Abend. Blankenese. Man hört den Wind und das Wasser.
Beckmann. Der Andere.*

BECKMANN. Wer ist da? Mitten in der Nacht. Hier am Wasser.
Hallo! Wer ist denn da?

DER ANDERE. Ich.

BECKMANN. Danke. Und wer ist das: Ich?

5 DER ANDERE. Ich bin der Andere.

BECKMANN. Der Andere? Welcher Andere?

DER ANDERE. Der von Gestern. Der von Früher. Der Andere
von Immer. Der Jasager. Der Antworter.

10 BECKMANN. Der von Früher? Von Immer? Du bist der Ande-
re von der Schulbank, von der Eisbahn? Der vom Treppen-
haus?

DER ANDERE. Der aus dem Schneesturm bei Smolensk. Und
der aus dem Bunker bei Gorodok.

15 BECKMANN. Und der – der von Stalingrad, der Andere, bist du
der auch?

DER ANDERE. Der auch. Und auch der von heute Abend. Ich
bin auch der Andere von morgen.

BECKMANN. Morgen. Morgen gibt es nicht. Morgen ist ohne
dich. Hau ab. Du hast kein Gesicht.

20 DER ANDERE. Du wirst mich nicht los. Ich bin der Andere, der
immer da ist: Morgen. An den Nachmittagen. Im Bett. Nachts.

BECKMANN. Hau ab. Ich hab kein Bett. Ich lieg hier im Dreck.

DER ANDERE. Ich bin auch der vom Dreck. Ich bin immer. Du
wirst mich nicht los.

25 BECKMANN. Du hast kein Gesicht. Geh weg.

DER ANDERE. Du wirst mich nicht los. Ich habe tausend Ge-
sichter. Ich bin die Stimme, die jeder kennt. Ich bin der Andere,
der immer da ist. Der andere Mensch, der Antworter. Der
lacht, wenn du weinst. Der antreibt, wenn du müde wirst, der
30 Antreiber, der Heimliche, Unbequeme bin ich. Ich bin der Op-
timist, der an den Bösen das Gute sieht und die Lampen in der
finstersten Finsternis. Ich bin der, der glaubt, der lacht, der
liebt! Ich bin der, der weitermarschiert, auch wenn gehumpelt
wird. Und der Ja sagt, wenn du Nein sagst, der Jasager bin ich.

35 Und der –

BECKMANN. Sag Ja, so viel wie du willst. Geh weg. Ich will dich
nicht. Ich sage Nein. Nein, nein. Geh weg. Ich sage Nein. Hörst
du?

Smolensk
umkämpfte
russische Stadt;
Kesselschlacht
1941

→

→

1. Szene

DER ANDERE. Ich höre. Deswegen bleibe ich ja hier. Wer bist du denn, du Neinsager?

BECKMANN. Ich heiße Beckmann.

DER ANDERE. Vornamen hast du wohl nicht, Neinsager?

BECKMANN. Nein. Seit gestern. Seit gestern heiße ich nur noch Beckmann. Einfach Beckmann. So wie der Tisch Tisch heißt.

DER ANDERE. Wer sagt Tisch zu dir?

BECKMANN. Meine Frau. Nein, die, die meine Frau war. Ich war nämlich drei Jahre lang weg. In Russland. Und gestern kam ich wieder nach Hause. Das war das Unglück. Drei Jahre sind viel, weißt du. Beckmann – sagte meine Frau zu mir. Einfach Beckmann. Und dabei war man drei Jahre weg. Beckmann sagte sie, wie man zu einem Tisch Tisch sagt. Möbelstück Beckmann. Stell es weg. Das Möbelstück Beckmann. Siehst du, deswegen habe ich keinen Vornamen mehr, verstehst du.

DER ANDERE. Und warum liegst du hier nun im Sand? Mitten in der Nacht. Hier am Wasser?

BECKMANN. Weil ich nicht hochkomme. Ich hab mir nämlich ein steifes Bein mitgebracht. So als Andenken. Solche Andenken sind gut, weißt du, sonst vergisst man den Krieg so schnell. Und das wollte ich doch nicht. Dazu war das alles doch zu schön. Kinder, war das schön, was?

DER ANDERE. Und deswegen liegst du hier abends am Wasser?

BECKMANN. Ich bin gefallen.

DER ANDERE. Ach. Gefallen. Ins Wasser?

BECKMANN. Nein, nein! Nein, du! Hörst du, ich wollte mich reinfallen lassen. Mit Absicht. Ich konnte es nicht mehr aushalten. Dieses Gehumpel und Gehinke. Und dann die Sache mit der Frau, die meine Frau war. Sagt einfach Beckmann zu mir, so wie man zu Tisch Tisch sagt. Und der andere, der bei ihr war, der hat gegrinst. Und dann dieses Trümmerfeld. Dieser Schuttacker hier zu Hause. Hier in Hamburg. Und irgendwo da unter liegt mein Junge. Ein bisschen Mud und Mörtel und Matsch. Menschenmud, Knochenmörtel. Er war gerade ein Jahr alt und ich hatte ihn noch nicht gesehen. Aber jetzt sehe ich ihn jede Nacht. Und unter den zehntausend Steinen. Schutt, weiter nichts als ein bisschen Schutt. Das konnte ich nicht aushalten, dachte ich. Und da wollte ich mich fallen lassen. Wäre ganz leicht, dachte ich: vom Ponton runter. Plumps. Aus. Vorbei.

DER ANDERE. Plumps? Aus? Vorbei? Du hast geträumt. Du liegst doch hier auf dem Sand.

BECKMANN. Geträumt? Ja. Vor Hunger geträumt. Ich habe geträumt, sie hätte mich wieder ausgespuckt, die Elbe, diese alte ...

Mud
Schlamm

BIOGRAFIE



Wolfgang Borchert
1921–1947

© picture alliance / akg-images | akg-images

Jahr	Ort	Ereignis	Alter
1921	Hamburg-Eppendorf	20. Mai: Wolfgang Borchert wird als Sohn des Lehrers Fritz Borchert und seiner Frau Hertha, geborene Salchow, geboren. Die Mutter schreibt Geschichten im Vierländer Plattdeutsch.	
1928	Hamburg	Volksschule.	7
1932	Hamburg	Oberrealschule.	11
1937	Hamburg	7. März: Konfirmation; im Dezember sieht Borchert Gustaf Gründgens als Hamlet im Theater und will daraufhin Schauspieler werden.	16
1938	Hamburg	Gedicht <i>Reiterlied</i> im „Hamburger Anzeiger“; Theaterstück <i>Yorick, der Narr</i> ; im Dezember verlässt Borchert die Schule nach der Obersekunda ohne Abschluss.	17
1939	Hamburg	1. April: Buchhändlerlehre bei Boysen; privater Schauspielunterricht bei Helmuth Gmelin. 1. Dezember: Bekanntschaft mit Isot Kilian, aus der mit Günter Mackenthun eine Freundschaft und Liebe zu dritt wird. Komödie <i>Käse</i> (gemeinsam mit Mackenthun).	18

WORT- UND SACHERKLÄRUNGEN

- 11, 13 **Gorodok** In der Zweiten Ladoga-Schlacht 1943 umkämpfte Stadt in der heutigen Ukraine (jetzt: Horodok/Lwiw).
- 11, 14 **Stalingrad** Russische Stadt (heute Wolgograd); die Schlacht um Stalingrad (Sommer 1942 bis Anfang Februar 1943) wurde zum Wendepunkt des Krieges an der Ostfront.
- 21, 17 **Clausewitz** Carl von Clausewitz (1780–1831), preußischer General.
- 23, 2 **Xylofon** Musikinstrument, bei dem Holz- oder Bambusstäbe mit einem Schlägel angeschlagen werden.
- 29, 7 **Schiller** Friedrich von Schiller (1759–1805), deutscher Dichter.
- 29, 8 **Grabbe** Christian Dietrich Grabbe (1801–1836), deutscher Dichter.
- 29, 8 **Heine** Heinrich Heine (1797–1856), deutscher Dichter.
- 31, 2 **Goethe** Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832), deutscher Dichter.
- 31, 2 **Mozart** Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791), Salzburger Musiker und Komponist.
- 31, 2 **Jungfrau von Orleans** Jeanne d'Arc (1412–1431), französische Nationalheldin und Motiv für Schillers Drama *Die Jungfrau von Orleans* (Hamburger Leseheft 24).
- 31, 3 **Wagner** Richard Wagner (1813–1883), deutscher Komponist und Dichter.
- 31, 3 **Schmeling** Max Schmeling (1905–2005), deutscher Boxer, zwischen 1930 und 1932 Boxweltmeister im Schwergewicht.
- 31, 3 **Temple** Shirley Temple (1928–2014), amerikanische Schauspielerin, die bereits als Kind zum Filmstar wurde.
- 36, 16 **herumpütschern** umständlich arbeiten, ohne etwas zustande zu bringen
- 38, 25 **jmd./etwas nicht verknusen können** Jmd./etwas nicht leiden können.
- 41, 43 **Dostojewski** Fjodor Michailowitsch Dostojewski (1821–1881), russischer Dichter.
- 42, 34 **Seine** Fluss in Nordfrankreich.
- 42, 34 **Wolga** Fluss im europäischen Teil Russlands.
- 42, 34 **Mississippi** Fluss in den USA.

Zugänge

– Er hatte noch den ungeschminkten Krieg zu ertragen _____	63
– Laternentraum _____	66
– Brief aus Russland _____	67
– Hamburg _____	67
– Dann gibt es nur eins! _____	69

Der Literaturwissenschaftler Kay Ziegenbalg weist in seinem Autorenporträt zum 60. Todestag auf die Tradition des Expressionismus hin, in der Wolfgang Borchert stand, und sieht in dem Dramatiker einen Vorläufer heutiger Kriegsblogger. Das in den Kriegsjahren entstandene Gedicht *Laternentraum* erschien in Borcherts erstem Lyrikband *Laterne, Nacht und Sterne* von 1946; sein *Brief aus Russland* entstand im selben Zeitraum, erschien jedoch erst posthum in dem Band *Nachgelassene Gedichte* (1949). Bei *Hamburg* aus der Prosasammlung *Stadt, Stadt: Mutter zwischen Himmel und Erde* handelt es sich um eine rauschhaft-expressionistische Hymne auf Borcherts Heimatstadt, die in einem spannenden Kontrast zur realen Ruinenstadt von 1947 und damit auch zur Szenerie in Borcherts Stück *Draußen vor der Tür* steht. *Dann gibt es nur eins!* ist dagegen ein Appell, den der Autor kurz vor seinem Tod am 20. November 1947 verfasste und damit sein dichterisches Vermächtnis.

Er hatte noch den ungeschminkten Krieg zu ertragen (Kay Ziegenbalg, 2007)

Ein prosaisch begabter Zeitzeuge war er. Seine Lebensdaten (1921–1947) markieren eine kurze Spanne, die bewegter nicht sein kann. Als Schriftsteller zählt er zum Einmaleins des Lehrpensums an Schulen – und als selbiger wäre er irgendwie überbewertet. Wäre Wolfgang Borchert heute nicht viel mehr als ein weiterer Kriegsblogger? Sicher, seine Texte gehen über das hinaus, was Tagebuch zu nennen ist. Da es aber fast schon Tradition hat, Borchert autobiografisch zu lesen, ist man nicht weit entfernt vom Tagebuch. Borchert konnte sich orientieren an den Expressionisten, die nach dem Ersten Weltkrieg schon einmal vor dem Scheitern der Kommunikation standen. Sie parierten mit äußerster Verknappung und kaputten



Nach Kriegsende wurden für Hunderttausende deutscher Familien in den zerbombten Großstädten, wie hier in Hamburg, sogenannte Nissenhütten errichtet.

© picture alliance/ZB | Eisenbahnstiftung

aus eine Humanisierung des Krieges zu folgern. Nur besteht eine intuitiv spürbare Differenz. Borchert bleibt aktuell, wo er so unglaublich reduziert hat. Da gucken eben nur noch Köpfe aus den Erdlöchern. Und daran hat sich nichts geändert. Er unternahm eine Inventur der Wahrnehmungen. Günter Eich meinte 1947 noch, einige Dinge zu haben, und diese *Inventur* sollte eine Bestandsaufnahme in leeren Zeiten sein.

Doch diese Dinge sind nichts für den traumatisierten Menschen, wie ihn Borchert zeigt. Timm, eine der wenigen Figuren, denen ein Hauch Persönlichkeit geblieben zu sein scheint, sagt in einer seiner *Weltreden*: „Wir haben den Schnaps und den Jazz und die Stahlhelme und die Mädchen, die Häuser und die Chinesische Mauer und Lampen – alles das haben wir. Aber wir haben es aus Angst. Gegen die Angst haben wir das.“ Weitere Motive: Gott und die Frage nach Schuld, Isolation in Zwangsgemeinschaften, der – zugegeben etwas moraline – Heimatkomplex. Aber irgendwie gehört das Heimatgedöns ja doch zum Menschen. Nicht nur so lässt sich erklären, warum das Theaterstück *Draußen vor der Tür* Borcherts Prosa so überstrahlt. (...)

Kay Ziegenbalg: *Pünktlich überarbeitet. Zum 60. Todestag erscheint Gordon Burgess' Biografie Wolfgang Borcherts*. In: literaturkritik.de, Nr. 12/2007, abrufbar unter: https://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=11379 (Stand: Januar 2023)

Laternentraum (Wolfgang Borchert, geschr. 1940/45)

Wenn ich tot bin,
möchte ich immerhin
so eine Laterne sein,
und die müsste vor deiner Türe sein
und den fahlen
Abend überstrahlen.

Oder am Hafen,
wo die großen Dampfer schlafen
und wo die Mädchen lachen,
würde ich wachen
an einem schmalen schmutzigen Fleet¹
und dem zublinzeln, der einsam geht.

In einer engen
Gasse möcht ich hängen
als rote Blechlaterne
vor einer Taverne –
und in Gedanken
und im Nachtwind schwanken
zu ihren Gesängen.

Oder so eine sein, die ein Kind
mit großen Augen ansteckt,
wenn es erschreckt entdeckt,
dass es allein ist und weil der Wind
so johlt an den Fensterluken –
und die Träume draußen spuken.

Ja, ich möchte immerhin,
wenn ich tot bin,
so eine Laterne sein,
die nachts ganz allein,

¹ Kanal in Küstenstädten wie Hamburg.

HAMBURGER
KAMMERSPIELE
LEITUNG: IDA EHRE

Freitag, den 21. November 1947, 19 Uhr
URAUFFÜHRUNG

Draußen vor der Tür

von Wolfgang Borchert
Inszenierung: Wolfgang Liebeneiner - Bühnenbild: Helmut Kautsky

Bedmann	Hans Quest	Ein Oberst	Gerhard Ritter	Frau Kramer	Luisa Franke-Bossch
Selma Frau	Giulio Bonini	Selma Frau	Karin Hegemann	Der alte Mann	Willy Schwelighof
Daren Freund	Jürgen Wolf	Selma Tochter	Helgo Aust	Der Beerdigungunternehmer	Hermann Schenck
Ein Mädchen	Käte Pantow	Daren Mann	Gerd Mollenberg	Der Andere	Hermann Lenschau
Ihr Mann	Hans Schweder	Ein Kabarettist	Erwin Geschonneck	Die Elbe	Heidi Boyer

Weitere Aufführungen siehe Wochensteplplan

Wir machen die Theaterbesucher darauf aufmerksam, daß Zusätzlichenkeude auf nach dem 1. Akt den Zuschauerraum betreten können. - Verkauf 8 Tage im voraus werktags von 10 bis 13 Uhr an der Tageskasse und in den bekannten Vorverkaufsstellen. - Preise von RM 4,- bis 10,-. - Fahrverbindungen: Linie 18, 33, 37 bis Haltestelle, U-Bahn bis Haltestelle, S-Bahn bis Dammweg

HAMBURG 13 - HARTUNGSTRASSE 9

Das Plakat zur Uraufführung von *Draußen vor der Tür* am 21. November 1947.

© picture alliance/akg-images | akg-images

ist deshalb müßig, Analysen und Betrachtungen anzustellen, inwieweit Borchert dramaturgische Gesetze hat erfüllen oder nicht erfüllen wollen. Als er schrieb, wagte er nicht zu hoffen, das Stück jemals auf einer Bühne zu sehen. Er dachte auch nicht an das Theater im landläufigen Sinn. Er gestaltete unbeeinflusst von jeder herkömmlichen Vorstellung und – im Hinblick auf das Theater – auch nicht in einer bewussten revolutionären Absicht. Er rang nicht um die Form, sie war in ihm als selbstverständliche Gegebenheit, über die es – jedenfalls für ihn – keiner ästhetischen Diskussion bedurfte.

Dieses Stück ist in der Glut einer irdischen Vorhölle gebrannt worden, es ist mehr als eine literarische Angelegenheit, in ihm verdichten sich die Stimmen von Millionen, von Toten und Lebenden, von vorgestern, gestern, heute und morgen, zur Anklage und Mahnung. Das Leid dieser Millionen wird Schrei. *Das* ist Borcherts Stück: Schrei! Nur so kann es begriffen und gewertet werden.

Borchert büßte diese Arbeit mit einem Schwächeanfall, was ihn nicht hinderte, uns das Stück vorzulesen, sobald es in der Maschinenabschrift vorlag. Drei Stunden las er. Wir wagten ihn nicht zu unterbrechen, obwohl diese dreistündige, auch ihn selbst erregende Lesung für seinen Körper eine unerhörte Zumutung bedeutete; denn er war nicht so beschaffen,